

Ergebnisse der Zukunftskommission

Fünf Projekte für einen innovativen, lebenswerten und nachhaltigen Kreis Heinsberg

Vorwort

Klimaschutz, Migration, Digitalisierung, demographische Entwicklung, soziale Spaltung aber auch der Wunsch nach Teilhabe an demokratischen Entscheidungsprozessen sind große gesellschaftliche Herausforderungen, denen sich Politik auch auf der kommunalen Ebene stellen muss. Darüber hinaus bewegen die Menschen in einem ländlichen Flächenkreis verstärkt Fragen nach der Zukunft der Mobilität, nach alternativen Wohnformen, nach einer flächendeckenden ärztlichen Versorgung, nach gesunden, regionalen Lebensmitteln oder qualitativen Betreuungsangeboten für ihre Kinder. Die anhaltenden Debatten darüber, wie es uns gelingen kann die Klimaziele des Pariser Abkommens zu erfüllen, sind Fragestellungen, auf die Politik und Verwaltung auch im Kreis Heinsberg konkrete Antworten geben müssen. Denn klar ist, dass globale Ziele nur vor Ort umgesetzt werden können.

Um ein integriertes Handlungskonzept für die anstehenden Herausforderungen des Strukturwandels im Kreis Heinsberg zu entwickeln, hat der Kreisverband der Grünen eine **Zukunftskommission** mit namhaften Expertinnen aus Wissenschaft, Wirtschaft und Politik berufen, die sich insbesondere mit den für den Kreis Heinsberg relevanten Themen Umwelt, Landwirtschaft, Energie, Bauen, Mobilität und demographische Entwicklung befasst. Die Kommission berät den Kreisverband bei der Entwicklung umsetzungsfähiger, konkreter Vorschläge, die in die politischen Gremien eingebracht werden können und hat daran mitgearbeitet, ein Thesenpapier zu erstellen. Die Kommissionsmitglieder sind:

Ulrich Ahlke (ehem. Umweltamtsleiter Kreis Steinfurt).

Gisela Nacken, Stadtplanerin Aachen und langjährige MDL mit den Themen Bauen und Verkehr, aus Aachen

Prof. Ludwig Rongen (renommierter Passivhausarchitekt), FH Erfurt, aus Wassenberg

Prof. Hilde Schröteler v. Brandt, Universität Siegen, Demografie und ländlicher Raum, aus Aachen

Heiko Thomas, (Umweltministerium NRW, Vorstandssprecher KV Heinsberg), aus Erkelenz

Klimaschutz und erneuerbare Energien ausbauen am Beispiel des Kreises Steinfurt (Ulrich Ahlke)



Der Kreis Steinfurt ist ebenso wie der Kreis Heinsberg ein ländlich geprägter Flächenkreis, der vergleichbare Strukturen aufweist aber hinsichtlich Fläche, Einwohnerzahl und Gebietskörperschaften etwa doppelt so groß ist.

Mit dem Projekt „Masterplan 100% Klimaschutz für den Kreis Steinfurt“ entstand die Vision des **energieland2050**: bis 2050 energieautark zu sein! Mit den LEADER-Projekten „Energie- und Klimaschutzkonzept Tecklenburger & Steinfurter Land“ wurden in allen 24 Kommunen entsprechende Konzepte erstellt und in der Folge (in fast allen) ein Klimaschutzmanager eingestellt.

Der gemeinnützige Verein energieland2050 e. V., gegründet im April 2017, ist ein Zusammenschluss aus Politik, Kommunen und regionaler Wirtschaft, der den Kreis Steinfurt bei seinem großen Vorhaben der Energieautarkie unterstützt. Die Geschäftsführung des Vereins liegt beim Amt für Klimaschutz und Nachhaltigkeit (AfKN) des Kreises Steinfurt, womit eine unmittelbare Anbindung an die Kreisverwaltung gewährleistet ist. Mitglieder des Vereins sind der Kreis Steinfurt, alle 24 kreisangehörigen Städte und Gemeinden sowie Unternehmen, Institutionen und Privatpersonen aus der Region. Viele Projekte des Amtes werden durch den Verein weitergeführt und weiterentwickelt, neue kommen hinzu.

Neben den klimapolitischen Zielen des Kreises Steinfurt fördert der Verein die regionale Wertschöpfung, das bürgerschaftliche Engagement und den öffentlichen Diskurs über gesellschaftliche Verantwortung sowie ein nachhaltiges und klimafreundliches Leben. Zu diesem Zweck hat der Verein ein großes Netzwerk aufgebaut und setzt zahlreiche Projekte um. Als zentraler Bezugspunkt dienen dabei die Nachhaltigkeitsziele (SDGs) der UNESCO.

Als Servicepartner für die drei Zielgruppen Bürgerinnen und Bürger, Kommunen und Unternehmen werden Projekte und kreisweite Kampagnen umgesetzt sowie kostenlose und unabhängige Information und Beratung zu folgenden Themen angeboten: Energetische Sanierung, Photovoltaik, Solarthermie, Geothermie, E-Mobilität und Ladesäulen. Klimafreundliches und nachhaltiges Leben.

„Mit dem Projekt „Masterplan 100% Klimaschutz für den Kreis Steinfurt“ entstand die Vision des energieland2050, bis 2050 energieautark zu sein. Mit unterschiedlichen Kooperationspartnern hat das Amt für Klimaschutz und Nachhaltigkeit des Kreises Steinfurt diese Koordinierungsstelle für BNE-Aktivitäten im Kreis in beeindruckender Weise aufgebaut. Die Anzahl der Veranstaltungen der Projektpartner ist beachtlich. Insgesamt handelt es sich um ein breites Netzwerk, welches die Umsetzung und strukturelle Verankerung von Bildung für nachhaltige Entwicklung sichtbar und erfolgreich voranbringt.“ (Deutsche Unesco Kommission)

Projektskizze 2

Ideen für eine Verkehrswende im ländlichen Raum (Gisela Nacken)

Durch die Debatte über den Klimawandel und erforderliche Maßnahmen, diesen zu stoppen, ist die Verkehrswende in aller Munde. Gerade der Mobilitätsbereich muss die Anforderungen an Co2 Einsparungen erfüllen. Der Sektor Verkehr ist der einzige, in dem der Co2 Verbrauch in den letzten Jahren kontinuierlich angestiegen ist. Dadurch gibt es die Chance für eine Verkehrswende weg von der autogerechten Stadt.

Es geht nur zusammen und nicht gegeneinander, gerade im ländlichen Raum. Es geht nicht gegen die Autonutzung, sondern um integrierte Verkehrskonzepte und um multimodale Verkehrsangebote. Dafür gibt es schon viele Beispiele in ähnlichen Regionen wie dem Kreis Heinsberg.

Geeignete Bausteine sind **Mobilitätsmanagement, Mobilitätsstationen und Sharing-Dienste.**

- Das Zukunftsnetzwerk Mobilität, eine Einrichtung des Landes NRW unterstützt interessierte Kommunen mit Weiterbildungen, Ausbildung von Mobilitätsmanager*innen und best practice Beispielen. (Die Stadt Heinsberg ist bereits Mitglied, und Heinsberg und die Städte Heinsberg und Mönchengladbach haben bereits Mobilitätsmanager*innen)
- Multimodaler/kombinierter Verkehr braucht zentrale Stationen, an denen vom Auto auf Bus, Bahn oder Fahrrad gewechselt werden kann. Dazu eignen sich in erster Linie Bahnhaltstellen und zentrale Bushaltstellen/Busbahnhöfe. Um das eigene Rad zu nutzen, müssen diese Stationen neben Parkplätzen für Autos auch über gute, überdachte Abstellmöglichkeiten und Lademöglichkeiten für Pedelecs verfügen. Eine Verknüpfung mit Carsharing und Bikesharingangeboten ist sinnvoll.
- **CambioCarsharing:** 1990 ist in Aachen mit zwei gebrauchten Fahrzeugen das carsharing Projekt Cambio gestartet. Heute gibt es Cambio Angebote in vielen deutschen und auch belgischen Städten und eine Zusammenarbeit mit anderen Anbietern. In Aachen selbst gibt es mittlerweile 53 Stationen mit rund 167 Fahrzeugen, davon 10% E-Autos. In der Region gibt es weitere Stationen in Düren, Eschweiler, Herzogenrath, Jülich und Würselen. In der Stadt funktioniert das Projekt sehr gut und wächst kontinuierlich. In den ländlicheren Regionskommunen dagegen konnte bisher, außer in Kohlscheid, keine Wirtschaftlichkeit erreicht werden, da es ein Mindestnetz von 3 Stationen braucht, um für Nutzer*innen attraktiv zu sein. Zusammenarbeit mit den örtlichen Verkehrsbetrieben wie in Heinsberg WestVerkehr ist ebenfalls äußerst wichtig und sinnvoll.

- **Velocity Aachen:** wurde vor ca. 6 Jahren aus einer studentischen Initiative gegründet und betreibt heute 48 Stationen im Stadtgebiet. Ziel sind 100 Stationen mit 1000 Rädern Ende 2020. Das System ist gut angenommen, so gut, dass von den Nutzer*innen in den letzten Monaten mehr Räder eingefordert werden. Es gibt bereits Dependancen in ersten Städtereionskommunen, die aber wie bei CambioCarsharing nicht so gut angenommen werden wie in der Stadt selbst. Ausgehend von Kerkrade ist ein Netz im benachbarten Niederladen und in Belgien mit Eupen als Zentrum derzeit im Aufbau. In Regensburg und seinem ländlichen Umland läuft ein Stationsnetz gerade an. Die Stationen müssen von den Kommunen oder privaten Firmen finanziert werden. Der Betrieb läuft über Velocity. Die im Heinsberger Raum zuständige WestVerkehr prüft zur Zeit eine Zusammenarbeit mit Velocity und den Aufbau eines Netzes. Fördermittel für 3 Mobilitätsstationen im Kreis Heinsberg stehen der West-Verkehr zur Verfügung.

Radinfrastruktur ausbauen

Durch Pedelecs/Elektro- und Lastenräder wird das Rad auch immer mehr zu einem geeigneten Verkehrsmittel für längere Strecken und damit für den ländlichen Bereich. Dafür braucht es eine gute und sichere Radinfrastruktur. Dazu gehören die oben genannten überdachten Abstell- und Lademöglichkeiten an zentralen Umsteigeorten, aber vor allem ein gutes Radwegenetz. Das Land NRW bietet sehr gute Fördermöglichkeiten für neue Radwege an. Und gerade im Rahmen der Strukturhilfe im rheinischen Revier bietet sich hier die Möglichkeit, ein dichtes Netz von Schnellradwegen im Kreis Heinsberg gefördert zu bekommen. Das anliegende Papier zeigt den derzeitigen Stand der Planungen für Radschnellwege im rheinischen Revier. Es gibt genügend Gelder, dieses Netz noch weiter auszubauen. Ansonsten gilt es, ausreichend kommunale Mittel für die Instandhaltung und den Ausbau von örtlichen Radwegen zur Verfügung zu stellen.

Eine weitere Fördermöglichkeit bietet das Land NRW für E-Lastenräder mit einer Prämie für Private in Höhe von 1000,- und für Firmen von 2000,- Euro.

Projektszizze 3

Vorzeigestadt für zukunftsweisendes Bauen am Beispiel der Stadt Wassenberg (Ludwig Rongen)

In Zeiten von Energiewende und Klimawandel ist ein NEUES BAUEN überfällig. Dies sollte für eine Stadt, die sich auf die Fahne schreibt „Hier will man gerne wohnen“, eine Selbstverpflichtung ohne Wenn und Aber sein.

Das Bauen hat seit eh und je nicht nur Einfluss auf die ästhetische Qualität eines Stadtbildes, sondern insbesondere auch darauf, ob sich ihre Bewohner*innen hier wohl fühlen und ob sie auf Dauer in dieser Stadt/an diesem Ort leben wollen und ob es auch neue Bewohner*innen hierhin zieht.

Beides scheint (noch) für Wassenberg der Fall zu sein. Die Stadt hat ein riesiges Potential,

aber...

reicht dies alleine schon aus, um Wassenberg für seine Bewohner*innen auch in Zukunft attraktiv zu halten und u. a. zu verhindern, dass die Stadt überaltert und junge Familien sich -wie dies in zahlreichen anderen vergleichbaren Kleinstädten bereits der Fall ist- anders orientieren, weil sie hier für sich keine Zukunftsperspektive mehr sehen und es vorziehen, in einer „modernen/zukunftsorientierten Stadt“ zu leben?

Was muss geschehen, damit die Stadt Wassenberg mit ihrem bei weitem nicht voll genutzten Potential nicht zum „Altenheim“ der Region wird, zumal die Tendenzen schon erkennbar sind?

In Wassenberg wie auch in anderen Städten des Kreises Heinsberg muss das zukunftsweisende Bauen endlich zum Standard werden!
Aber wie sieht „ZUKUNFTSWEISENDES BAUEN“ aus?

In Zeiten von Energiewende und Klimawandel ist „Zukunftsweisendes Bauen“ in erster Linie hochenergieeffizientes Bauen, z. B. „Bauen im Passivhausstandard“. Das Passivhaus ist längst der weltweit anerkannt höchste Standard im energiesparenden und damit klima- und umweltschonenden Bauen. Bauen im Passivhausstandard heißt nicht nur „Energie und Betriebskosten sparen“, es ist ein unverzichtbarer Beitrag zur zwingend notwendigen Reduzierung der CO₂ Emissionen in die Atmosphäre, wenn wir unseren Nachkommen erträgliche Lebensbedingungen auf unserem Mutterplaneten Erde, für den es keine Ersatzteile gibt, wie es schon vor Jahren Hans Joachim Schellnhuber, ehemaliger Direktor des Potsdam-Instituts für Klimafolgenforschung gesagt hat, erhalten wollen.

Es ist mittlerweile auch kein Argument mehr, dass hochenergieeffizientes Bauen zu teuer sei. Ein gut geplantes und ebenso gut gebautes Passivhaus ist

kein „High-Tech Haus“. Die Mehrkosten gegenüber einem Standardgebäude nach gesetzlichem Mindeststandard sind heute kaum noch messbar. Bei Inanspruchnahme staatlicher Fördermöglichkeiten, die allen Einkommensschichten zusteht, ist das Passivhaus gesamt betrachtet inzwischen sehr viel wirtschaftlicher als das „Standardhaus“.

Außerdem ist die Gebäudequalität bei einem Passivhaus i. d. R. deutlich höher als bei heute immer noch üblichen Standardbauweisen. Passivhäuser weisen erfahrungsgemäß deutlich weniger Ausführungsmängel und damit auch Bauschäden auf. Das Innenraumklima von Passivhäusern ist immer im sogen. „Behaglichkeitsbereich“, behaglich warm im Winter und angenehm kühl im Sommer. Das Haus wird mit vorgereinigter Frischluft versorgt. Die die Frischluft vorreinigenden Filter können auch mit Pollen- und Allergikerfiltern ergänzt werden.

„Verantwortungsbewusstes, zukunftsweisendes Bauen“ ist aber mehr als „nur“ hochenergiesparendes Bauen.

Über das Energiesparen hinaus sollte der möglichst sehr geringe Restenergiebedarf zukunftsweisender Passivhäuser ausschließlich aus „Erneuerbaren Energien (Sonne, Wasser, Erde, Wind)“ bereitgestellt werden. Fossile Energieträger müssen endlich der Vergangenheit angehören!

Zukunftsweisendes Bauen verbraucht auch nicht unnötig und in unverantwortbarer Weise wertvolle, z. T. über Jahrhunderte entstandene Ressourcen, die nicht unendlich verfügbar sind. Es bedient sich vielmehr nachwachsender Baustoffe und verwendet darüber hinaus recycelbare Baumaterialien. Es reduziert das Entstehen von Müll auf das unbedingt notwendige Minimum.

Auch mit dem Verbrauch des kostbaren, lebensnotwendigen Gutes Wasser müssen wir sorgfältiger als bisher umgehen. Ein verantwortungsbewusstes Wassermanagement muss heute Standard sein.

Dass nur ökologisch unbedenkliche und giffreie Baustoffe zur Anwendung kommen, das ist außerdem eine Selbstverständlichkeit.

Einklang von Technik, Baukultur und Baukunst als Ausdruck einer gestalterisch, ästhetisch anspruchsvollen Kreativität weist über das rein Zweckmäßige hinaus und bildet damit einen wichtigen, unverzichtbaren Bestandteil unserer gebauten Umwelt. Gebäude, die keinen hohen gestalterischen Anspruch haben, auch wenn diese energetisch hochwertig sind und überwiegend aus nachwachsenden Baumaterialien bestehen, sind dennoch kein wertvoller Beitrag für unsere gebaute Umwelt. Hochenergieeffizientes Bauen und ein

hoher ästhetischer Anspruch in Verbindung mit Ökologie und Ökonomie müssen sich nicht widersprechen.

...und auch die Ökosysteme sind kompromisslos zu schützen. Der Verbrauch von Grund und Boden ist auf das unbedingt notwendige Maß zu begrenzen. Unnötige Versiegelungen unbebauter Flächen sind unbedingt zu vermeiden. Solange es in Städten und Dörfern unbebaute Baulücken und leerstehende, ungenutzte Gebäude -ganz gleich welcher Art und Nutzung- gibt, darf es keine weitere, nur von Profitgier getriebene Versiegelung von Flächen geben.



Baulückenschließung mit einem Passivhaus in der Propsteigasse (Baujahr 2016)



Passivhaus am Buir im Einklang mit der historischen Stadtmauer (Baujahr 2010)

...wenn dann doch der Bedarf für die Neuausweisung von Baugebieten erforderlich und tatsächlich nachgewiesen ist, dann darf es aber nur noch „Zukunftsweisende Baugebiete“, die mindestens die oben beschriebenen Forderungen und Qualitäten in allen Punkten erfüllen, geben.

Künftige Neubaugebiete in Wassenberg dürfen nur noch als ökologische Vorzeigebispiele, z. B. energieautarke Quartiere, in denen die Häuser selbst die Energieerzeuger auch für die Elektromobilität sind, ausgewiesen werden. Derart ambitionierte Projekte haben sehr gute Aussichten auf finanzielle Unterstützung (z. B. durch die Deutsche Bundesstiftung Umwelt, die immer auf der Suche nach wirklich nachahmenswerten Objekten ist). Und es muss eine städtische Beratungsstelle mit einer/einem kompetenten Ansprechpartner/in für Bauwillige, sei es in Bezug auf Sanierung oder Neubau eines Gebäudes, geben.



Auf Privatinitiative entstandene kleine Passivhaus-Siedlung aus 7 Häusern im Orsbecker Feld (Baujahr 2001)

Dass zukunftsweisende Vorzeigeprojekte längst „Wassenberger Standard“ sein könnten, das bewiesen die Bilder der ausschließlich aus dem Stadtgebiet Wassenberg ausgewählten Passivhaus-Beispiele.

Projektskizze 4

Beteiligung und Kommunikation: Digitale Dorfplattformen erproben (Hildegard Schröteler v. Brandt)

www.digitale-dorfmitte.de (Forschungsprojekt Uni Siegen)

Der Kreis Heinsberg zeichnet sich neben seinen städtischen Quartieren und suburbanen Räumen durch viele kleine dörfliche Strukturen aus. Diese sind oft schlecht angebunden an den ÖPNV und die Versorgungsstrukturen sind unzureichend. Das Forschungsprojekt Digitale Dorf.Mitte der Uni Siegen beschäftigt sich damit, wie man soziale Strukturen und soziales Miteinander in Dörfern über die Digitalisierung aufbauen und vernetzen kann.

„Was wäre, wenn die Café-Ecke des Dorfladens plötzlich das schnellste Tor zur Welt wäre? Wenn dort Jung auf Alt trifft, weil man nirgends im Dorf so gut Kaffeetrinken und gleichzeitig Filme und Musik aus dem Netz laden kann? Wenn man von dort aus arbeiten kann – in der ganzen Welt und im Co-Working-Space? Und Hilfe bekommen könnte bei Online-Bestellungen und Zugriff auf die Plattform der Nachbarschaftshilfe oder auf den ehrenamtlich getragenen Hol- und Bringdienst? Was wäre wenn...“

Das Projekt befasst sich ausdrücklich nicht mit technischen Fragen zu Ausbau und Leistungsfähigkeit des digitalen Netzes – eine gute Netzqualität wird vorausgesetzt – sondern mit der Frage, wie sich die digitale Infrastruktur für die sozialen Strukturen im ländlichen Raum nutzbar machen lassen.

Dabei folgen Vorbereitung und Durchführung konsequent einer 'bottom-up-Struktur' (von Bürger*innen für Bürger*innen). Die kommunale Verwaltung nimmt dabei eine initiiierende, moderierende und unterstützende Rolle ein.

1.) Vorbereitung:

- Verwaltung erhebt Ausgangsbedingungen (Stand des Netzausbaus, personelle Ressourcen) und ermittelt potenzielle Förderungsmöglichkeiten von Land, Bund und EU).
- Bürger werden nach Bedarfen gefragt (z.B. durch Fragebögen und/oder Bürgerkonferenzen).
- Ideen werden gefiltert und gebündelt (z.B. durch einen Ideenwettbewerb) und interessierte Bürger („Engagierte, Macher, Kümmerer“) angesprochen bzw. eingebunden.

2.) Durchführung

- engagierte Bürger werden projektorientiert begleitet und technisch geschult.
- Bürger entwickeln Projektideen theoretisch und praktisch
- Verwaltung unterstützt

3.) Evaluation

“Dorf.Zukunft.Digital“ Kreis Höxter

Ein weiteres konkretes Projekt, an dem sich der Kreis Heinsberg orientieren könnte, läuft gerade im Kreis Höxter. “Dorf.Zukunft.Digital“ hat das Ziel, 30 Dörfer aus verschiedenen Kommunen im Kreis Höxter fit für die digital vernetzte Zukunft zu machen. Sie erhalten bis Mitte 2022 die Chance, digitale Anwendungen mit der Dorfgemeinschaft zu erproben, um die Daseinsvorsorge, Teilhabe und Nachbarschaftshilfe sowie das Ehrenamt und Miteinander vor Ort zu stärken. Das Projekt reagiert auf demografische Veränderungen in den Ortschaften, in dem es Informationsaustausch und Kommunikation auch digital ermöglicht. Berufspendler, Studierende, Hochbetagte, Neuzugezogene und Flüchtlinge können so schneller ins Dorfleben integriert werden. Das persönliche Gespräch über den Gartenzaun wird ergänzt über eine digitale Dorfplattform (Website und App), über die ortsunabhängig Neuigkeiten ausgetauscht sowie Rat und Hilfe organisiert werden kann.

Damit die Bürgerinnen und Bürger den Umgang mit digitalen Geräten und Anwendungen erproben können, erhalten die Dörfer IT-Equipment für ihr Dorfgemeinschaftshaus bzw. ihre Bürgerhalle. Zusätzlich verfolgt "Dorf.Zukunft.Digital" das Ziel, die teilnehmenden Dörfer im Bereich Projektmanagement, Fördermittelbeantragung, EDV, Social Media Kommunikation, Datensicherheit und neues Ehrenamt mit Wissen auszustatten, so dass Dorfentwicklung zukünftig alle Vorteile der Digitalisierung nutzen kann.

Die beteiligten Dörfer vernetzen sich untereinander und geben ihre Erfahrungen an andere Dörfer im Kreis Höxter weiter.

Die Realisierung des Projektes beinhaltet folgende 5 Module:

Modul 1: Auswahl- und Beteiligungsverfahren

Modul 2: Lern- und Medienecken

Modul 3: Digitale Dorf-Plattform

Modul 4: Schulung zum Dorf-Digital-Lotsen

Modul 5: Vernetzung und Kommunikation

Ziel ist es, durch die genannten Module in 30 Dorfgemeinschaften im Kreis Höxter eine digitale Dorf-Plattform (Website und App) nachhaltig zu erproben und zu etablieren. Dafür werden je Dorf zwei Dorf-Digital-Experten ausgebildet, die in Selbstorganisation die Plattformen betreiben, pflegen und Ansprechpartner im Dorf sind. Weiterhin erhalten die Dörfer Lern- und Medienecken, Schulungen/Veranstaltungen zu dessen Nutzung und können 7 digitale Anwendungen für ihr Dorf erproben.

Das Projekt strebt auch die Vernetzung und den Austausch der Akteure an. Zudem wird das Ehrenamt gestärkt und dadurch befähigt die Belange des dörflichen Lebensraums noch besser mitzugestalten.

Besonderheiten sind zudem, dass das Projekt Teil der geplanten

Digitalisierungsstrategie im Kreis Höxter ist und schon jetzt den Kreis regional und überregional erfolgreich im Bereich Digitalisierung positioniert.

Projektskizze 5

Kreis Heinsberg zum Vorreiter der Agrar- und Ernährungswende machen (Heiko Thomas)

Wer die Klimakrise in den Griff bekommen will, der muss die Frage beantworten, wie wir eine wachsende Weltbevölkerung nachhaltig und gesünder ernähren können und gleichzeitig den landwirtschaftlichen Betrieben eine ausreichende Existenzgrundlage sichern. Auf diesen engen Zusammenhang weist etwa der schwedische Resilienzforscher und Entwickler des Konzeptes der „Planetaren Belastungsgrenzen“, Johan Rockström hin. So wie gegenwärtig Lebensmittel produziert und konsumiert werden, ist es weder für Klima und Umwelt, noch für die heimische Landwirtschaft sinnvoll. Mit anderen Worten, wir brauchen nicht nur eine Agrarwende, sondern auch eine Ernährungswende, die alle angeht und alle mitnimmt.

Dazu gehört eine intensive Anstrengung, um unsere Lebensgrundlagen, unsere Natur zu bewahren. Hier ist im Kreis Heinsberg bisher viel zu wenig geschehen. In einem Gutachten für die Zukunftsagentur Rheinisches Revier zur Freiraumnutzung wird deutlich, dass in allen Kreisen Konzepte entwickelt wurden, wie Natur,

Landwirtschaft und andere Nutzung unserer Flächen sinnvoll nebeneinander bestehen können. Nur der Kreis Heinsberg ist völlig ideen- und planungslos.

Der Kreis Heinsberg kann mehr. Dazu braucht es aber ein entschlossenes Handeln, insbesondere der Politik und das Engagement vieler Bürgerinnen und Bürger.

Ernährungswende

Ohne eine Ernährungswende, die von den Verbraucherinnen und Verbrauchern maßgeblich getragen wird, wird es nicht gehen. Gesunde und nachhaltige Ernährung hat dabei weder etwas mit „Bio“ noch mit dem Geldbeutel zutun. Und der Trend ist positiv. Immer mehr Menschen reduzieren etwa ihren Fleischverzehr. Leckere Alternativen stehen mittlerweile bereit. Es gründen sich überall im Land Ernährungsräte, die alle diejenigen Menschen versammeln, die für eine andere Konsum- und Lebensweise stehen und die gleichzeitig dafür werben, der regionalen Landwirtschaft und dem lokalem Lebensmittelhandwerk eine ausreichende Lebensgrundlage zu ermöglichen. Solche Initiativen sind Motor für eine Ernährungswende.

Ernährungsräte sind Plattformen, mit denen Bürgerinnen und Bürger die Ernährungspolitik auf lokaler Ebene gestalten können. Sie bringen Konsumenten, lokale Akteur*innen der Lebensmittelversorgung wie Landwirte und andere Erzeuger, Vertreter von Interessengruppen, Aktivist*innen und Vertreter*innen der kommunalen Verwaltung zusammen, um gemeinsam die lokale Versorgung mit Lebensmitteln auf soziale und ökologisch nachhaltige Weise zu beeinflussen.

Agrarwende

Die Corona-Krise hat uns gezeigt, wie wichtig eine nachhaltige Land- und Ernährungswirtschaft ist. Die Lebensmittelkette muss wieder resilienter, nachhaltiger und regionaler werden. Gerade unser sehr stark von der „Urproduktion“ lebender Kreis kann hier Vorreiter sein. Viele Landwirtinnen und Landwirte sind für diesen Weg offen. Netzwerke, wie die hier im Kreis aktive „Rheinische Ackerbohne“ zeigen, wie Regionalität und Nachhaltigkeit miteinander gehen können.

Konkrete Maßnahmen

1. Unterstützung, Aufbau und Förderung von Initiativen, wie Ernährungsräten, die sowohl die Verbraucherinnen und Verbraucher für eine andere Konsumweise sensibilisieren als auch die regionalen Strukturen vor Ort stärken. Ziel soll die Umstellung von Kitas, Krankenhäusern etc. auf regionale, möglichst auch ökologische Landwirtschaft sein. Hierzu muss das heimische und regionale Lebensmittelhandwerk unterstützt und gefördert werden.
2. Aufbau und Unterstützung eines Netzwerks von landwirtschaftlichen Betrieben im Kreis Heinsberg, die nachhaltiger produzieren möchten. Angesprochen werden sollen alle, egal ob sie ökologisch oder konventionell wirtschaften. Das Label Heinsberger Land soll in Richtung eines Labels für Nachhaltige Landwirtschaft weiterentwickelt werden.